



Abb. 1: Römischer Eisendolch mit silberverzierter Scheide (Vorder- und Rückseite), gefunden im Jahr 1901 südlich vom Döttenbichl. Gesamtlänge 23,5 cm.

Neuerscheinung

Kult und Kampf – Raeter und Römer in Oberammergau

Auf dem südlich von Oberammergau gelegenen Döttenbichl befand sich in den beiden Jahrhunderten um Christi Geburt ein weitläufiger Opferplatz der einheimischen Raeter.

In diesem Heiligtum kam es im Jahre 15 v. Chr. zu einem Gefecht zwischen raetischen Kämpfern und römischen Eroberungstruppen. Über die spektakulären Ergebnisse der Akademie-Grabungen in den 1990er Jahren erschien vor kurzem eine dreibändige Monographie.

VON WERNER ZANIER





Abb. 2: Eisenfibel. Länge 9 cm.

„EIN AUF DER WEIDE befindlicher Ochse, den ein Dienstknecht einfangen wollte, wich von dem Weg auf den ansteigenden Berghang aus und trat wenige Meter von der Straße aufwärts am Abhang auf einen vermoderten Holzstock, der samt der Humusdecke abrutschte, worauf etwas Glitzerndes zum Vorschein kam, das der Knecht vollends aus der Erde arbeitete. Wie sich herausstellte, war dies ein römischer Legionardolch“ (F. Weber, *Altbayer. Monatsschrift* 3, 1901/02, 180f.). Diese Fundgeschichte aus dem Jahre 1901 bezieht sich auf den bekannten, in zahlreichen Publikationen immer wieder abgebildeten römischen Dolch mit silberverzierter Scheide (Abb. 1). Der exzeptionelle Dolch blieb 90 Jahre ein isoliertes Einzelstück, bis ein Holzbildhauer aus Ober-

ammergau im Jahre 1991 dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege zahlreiche Metallfunde vom etwa 250 Meter entfernten Döttenbichl meldete (Abb. 3). Diese Funde – darunter römische Münzen, Schmuckbestandteile, Werkzeuge und Waffen – waren Anlass, den bewaldeten Döttenbichl in den 1990er Jahren archäologisch zu untersuchen. Zum ersten Mal in Bayern kam es bei Ausgrabungen zu einer engen Zusammenarbeit zwischen Archäologen und privaten Sondengängern. Der intensive Einsatz von Metallsuchgeräten war ein großer Erfolg. Auf einem etwa 2,4 Hektar großen Areal wurden etwa 1.200 antike Metallfunde geortet und geborgen, über 1.000 aus Eisen, knapp 200 aus Bronze und wenige aus Silber oder Blei. Die datierbaren Funde umfassen einen Zeitraum vom Ende des 2. Jahrhunderts v. Chr. bis zur Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. und bilden in einer kontrovers geführten Fachdiskussion den Nachweis, dass das obere Ammertal in den Jahrzehnten um Christi Geburt von einer ortsansässigen Bevölkerung bewohnt war, auch wenn bisher keine Siedelplätze bekannt sind.

Kultplatz

Schnell war klar, dass es sich auf dem Döttenbichl um einen kultisch genutzten Platz handelte: Das unruhige, für eine Siedlung nicht geeignete Oberflächenrelief, das Fehlen von Baubefunden, die seltenen Keramik- und vielen Metallfunde, die absichtlich senkrecht oder unter Steinen und teilweise paarig nieder-



Abb. 3: Blick nach Süden auf Oberammergau. In der Bildmitte der bewaldete Döttenbichl (Pfeil) an der Engstelle zwischen Laber/Schaffelberg (links) und Kofel (rechts).

ABB.: M. GSCHEWIND, BAYERISCHES LANDESAMT FÜR DENKMALPFLEGE, BADW



Abb. 4: 40 dreiflügelige Pfeilspitzen vom Döttenbühl. Länge des Exemplars am rechten Rand unten 5,8 cm.

gelegten Metallobjekte sowie Verbrennung, Zerstörung und Verbiegung vieler Bronze- und Eisengegenstände sprechen eindeutig für eine Kultstätte. Das 1,44 Hektar große Fundareal war ein Naturheiligtum ohne Kultbauten.

Dem Opferplatz sind etwa 380 Metallobjekte aus verschiedenen Lebensbereichen zuzuweisen: Schmuck- und Trachtbestandteile (Abb. 2, 7, 8) belegen den persönlich-privaten Bereich, Messer, Metallgefäße, Schlüssel-, Schloss- und Kastenteile den häuslichen Bereich, Werkzeuge das Handwerk, Erntegeräte die Landwirtschaft, Lanzen spitzen den kriegerischen Aspekt, Reit- und Wagenteile das Transportwesen. Im Opferfeuer bildete sich an zahlreichen Eisenfunden eine ausgeprägte Brandpatina, die wie ein Kor-

rosionsschutz wirkte und trotz der ungünstigen Bodenbedingungen für die ungewöhnlich gute Erhaltung vieler Eisenobjekte verantwortlich ist. Die vorzüglich erhaltene Eisenoberfläche ließ vielfach sogar Bearbeitungsspuren wie Hammerschläge und Feilspuren erkennen.

Kampfplatz

Knapp 700 eiserne Waffen und Ausrüstungsteile sind sicher dem römischen Militär in augusteischer Zeit (27 v.–14 n. Chr.) zuzuweisen: Es dominieren die dreiflügeligen Pfeilspitzen mit 439 Exemplaren (Abb. 4) und die charakteristischen Schuhnägel mit 223 Stück. Dazu kommen fünf Münzen, ein Dolch, 15 Geschosspitzen, vier Katapultpfeilspitzen, ein Schleuderblei sowie zwei Helmbuschhalter. Alle diese Funde datieren in die augusteische Zeit. Es handelt sich um einen der wenigen Fundplätze,



Abb. 5: Eiserne Katapultpfeilspitze mit Stempel (LEG XIX) der 19. Legion, gefunden auf dem Döttenbichl. Gesamtlänge 9,2 cm.

die sich glaubhaft mit dem historisch überlieferten Alpenfeldzug im Sommer des Jahres 15 v. Chr. verbinden lassen. Unter den Katapultpfeilspitzen befinden sich die bisher einzigen bekannten Exemplare mit Stempel (Abb. 5). Der Stempel LEG-XIX bezeichnet die 19. Legion, die 23 Jahre nach dem Alpenfeldzug in der berühmten Varus-Schlacht des Jahres 9 n. Chr. endgültig unterging.

Wie gelangten diese römischen Waffen und Ausrüstungsteile auf einen bereits seit mindestens drei Generationen bestehenden Opferplatz? Zwei Möglichkeiten bieten sich an: Die römischen Militärfunde könnten an einem entfernt gelegenen unbekanntem Kampfplatz von einheimischen Raetern aufgesammelt, als Beutestücke in ihr Heiligtum auf dem Döttenbichl gebracht und dort ihren Göttern geweiht worden sein. Doch hatte das Gefecht, wie die Verteilung der Eisenwaffen und römischen

Abb. 6: Römische Legionare bei Oberammergau, im Hintergrund in der Bildmitte der Döttenbichl und rechts davon der markante Kofel.



Schuhnägel zeigt, wahrscheinlich auf dem Döttenbichl stattgefunden: Raetische Kämpfer zogen sich in ihren heiligen Hain zurück, wo sie im Schutz der Götter den Angriff der Römer erwarteten. Römische Bogenschützen rückten von Westen und vielleicht von Norden vor, die schwer zugängliche Ost- und Südseite wurde von einer römischen Artillerieabteilung der 19. Legion mit Torsionsgeschützen (Pfeilkatapulten), die eine größere Reichweite hatten, unter Beschuss genommen. Die einheimischen Kämpfer benutzten Tüllenpfeilspitzen. Es wird nur wenige Stunden gedauert haben, bis die römischen Angreifer den Döttenbichl in ihre Hand gebracht hatten. Trotz ihres Sieges haben die römischen Truppen, die sich auf einem noch nicht abgeschlossenen Feldzug befanden (Abb. 6), den Opferplatz nicht endgültig zerstört. Frühestens nach wenigen Tagen erhielten die einheimischen Raeter die Möglichkeit, die Kampfspuren in ihrem Heiligtum zu beseitigen. Mit der Verbrennung großer Teile der während des Gefechtes verwendeten Waffen und Ausrüstungsteile wollten sie ihr durch die Kampfhandlungen entehrtes und geschändetes Heiligtum säubern, um auf diese Weise die zornigen Götter wieder zu besänftigen. Danach nutzte die heimische Bevölkerung ihren Opferplatz noch mindestens ein halbes Jahrhundert. Kriegerische Auseinandersetzungen innerhalb von Heiligtümern sind in der antiken Literatur mehrfach überliefert. Auf dem Döttenbichl lässt sich nun erstmals ein ungefähres Bild über die Abläufe eines Gefechtes sowie die anschließenden Aufräumarbeiten und Handlungsweisen rekonstruieren.

DER AUTOR

Dr. Werner Zanier ist wissenschaftlicher Mitarbeiter des Vorhabens „Vergleichende Archäologie römischer Alpen- und Donauländer“ der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Er leitete in den 1990er Jahren die archäologischen Ausgrabungen auf dem Döttenbichl bei Oberammergau.

Forschungsreaktor TRIGA in Mainz Neutronenaktivierungsanalysen und an der Universität Leuven in Belgien Strontium- und Neodym-Isotopenanalysen vorgenommen. Es zeigte sich, dass die verwendete Rohglasmasse aus einem einzigen Herstellungsort in Syrien oder Palästina stammt. Vermutlich wurde das Rohglas nach Westen verhandelt und schließlich in einer Werkstatt in Oberitalien zu Perlen verarbeitet.



Eine Oberammergauer Passion im Jahre 15 v. Chr.

In Oberammergau werden seit dem Pestgelübde von 1633 alle zehn Jahre die weltberühmten Passionsspiele aufgeführt. Dabei werden die Leiden der letzten fünf Tage im Leben von Jesus Christus nachgespielt, viele einheimische Bürger stehen als Römer verkleidet auf der Bühne. Im Jahre 15 v. Chr., also vor über 2.000 Jahren, wurde auf dem Döttenbichl der einheimischen Bevölkerung des oberen Ammertals von römischen Soldaten ein großes Leid zugefügt. Viele der dort am Kampf beteiligten römischen Soldaten dürften noch Zeitgenossen von Jesus Christus gewesen sein. Zwischen den Ereignissen auf dem Döttenbichl und den Spielen im nur 1,6 Kilometer entfernten Passionstheater ergeben sich für Oberammergau überraschende thematische Bezugspunkte, wenngleich keinerlei historischer Zusammenhang besteht.

Abb. 7: Bronzefibel. Länge 12,2 cm.

Interdisziplinäre Zusammenarbeit

Die archäologischen Ergebnisse sollten von Anfang an durch naturwissenschaftliche Analysen ergänzt und präzisiert werden. Die bemerkenswerten Resultate seien an drei Beispielen erläutert. Erstens: Ein 6,5 Meter tiefes Pollenprofil, das unmittelbar südlich vom Döttenbichl im Weidmoos entnommen wurde, lieferte Hinweise auf das Landschaftsbild während der beiden Jahrhunderte um Christi Geburt. Demnach war der Döttenbichl damals sehr gehölzarm. Die lichte Bewaldung, bestehend aus Waldkiefern, Eichen, Haseln und Birken, gewährte im Vergleich zum heutigen dichten Waldbestand eine sehr viel freiere Sicht in die Umgebung. Zweitens: In der Bundesanstalt für Materialforschung und -prüfung in Berlin konnte man durch metallographische Untersuchungen die Bedingungen ermitteln, die zur Entstehung der Brandpatina an Eisenfunden nötig waren. Die Eisengegenstände müssen eine bis vier Stunden lang Temperaturen zwischen 700 °C und 850 °C ausgesetzt gewesen und nach dem Brand relativ schnell abgekühlt sein, und zwar von etwa 600 °C bis zur Umgebungstemperatur in weniger als 50 Minuten. Daraus kann man auf die Intensität des Feuers schließen sowie auf die anschließende rituelle Behandlung der verbrannten Gegenstände. Drittens: Im Vorfeld des Heiligtums wurden zwischen 20 und 50 n. Chr. eine Frau und ein Kind bestattet. Aus dieser reichen Brandbestattung stammen etwa 700 Glasperlen. An 30 Perlen wurden am



Abb. 8: Armring aus Messing. Durchmesser maximal 7,5 cm.

Literatur

W. Zanier, Der spätlatène- und frühkaiserzeitliche Opferplatz auf dem Döttenbichl südlich von Oberammergau. Mit Beiträgen von A. Blomme, P. Degryse, A. von den Driesch, I. Gast, W. Gerwin, G. Hampel, M. Hermann, B. Karches, H. Kerscher, S. Klein, M. Kleiner, S. Koch, D. Koppe, A. Kranzmann, R. Lux, G. Nolze, G. Oder, B. Paz, T. Reich, J. Riederer, C. Stieghorst, S. Schumacher, S. Zauner und B. Ziegau (≈ Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 62), München 2016, 3 Teilbd., 1.076 S., 256 Abb. und 165 Tab., 106 Taf., 5 Beilagen.